

# DAS PERGAMONMUSEUM

MENSCHEN · MYTHEN · MEISTERWERKE

HERAUSGEGEBEN  
VON CAROLA WEDEL

nicolai



3sat

## Der schwierige Neuanfang in Assur

Peter A. Miglus

*Blick von den Ruinen eines neuassyrischen Palastes nach Nordosten auf den Tigris. Der Palast wurde im 9. Jh. v. Chr. gebaut und bei der Eroberung der Stadt 614 v. Chr. zerstört.*





**A**ls der Ausgräber Walter Andrae und sein Grabungsteam im Jahre 1914 die Ruinen von Assur verließen, kehrte dort für lange Zeit Ruhe ein. In tief ausgehobenen Suchgräben blieben emporragende Lehmziegelmauern von Palästen, Befestigungen und Tempeln zurück, immer stärker durch Regen weggeschwemmt und durch Winde verweht. Die Bewohner des nahe gelegenen Ortes Schirqat und der Dörfer auf der Ostseite des Tigris, die bei der deutschen Expedition jahrelang gearbeitet und Erfahrungen gesammelt hatten, übten später ihren neu erlernten Beruf an verschiedenen Grabungsstätten im Irak aus, und noch heute werden die besten Vorarbeiter auf Ausgrabungen »Schirqati« genannt. Aber erst die Enkel und Urenkel der ersten archäologischen Facharbeiter von Assur konnten ihre Fähigkeiten wieder in ihrer Heimat einsetzen.

Ende der 1970er Jahre hatte nämlich die Direktion des irakischen Antikendienstes beschlossen, in Assur Konservierungs- und Rekonstruktionsarbeiten durchführen zu lassen. Das Haupttor der Stadt wurde wieder aufgebaut, die Grundrisse des Nabu- und Ischtar-Tempels wurden teilweise rekonstruiert sowie die seit mehreren Jahrzehnten frei stehenden Mauerstümpfe des Doppeltempels von Anu und Adad, dem Himmel- und dem Wettergott, abgesichert und mit neuen Lehmziegeln aufgemauert. Ähnliche Verstärkungsmaßnahmen traf man auch am alten Königspalast. Zudem begannen irakische Forscher neue Ausgrabungen, die mit zeitweiligen Unterbrechungen zwei Jahrzehnte an verschiedenen Stellen der Ruine durchgeführt wurden. Ähnliche Projekte widmeten sich gleichzeitig anderen wichtigen Fundstätten Mesopotamiens wie den Ruinen von Ninive oder Babylon.

Es war eine Zeit des großen Aufbruchs in der irakischen Archäologie. Das nationale Erbe gewann im politischen Leben eine immer stärkere Rolle, vor allem, als 1968 die Baath-Partei, die Partei der arabischen Wiedergeburt, die Macht ergriff. Aus dem als Monarchie konstituierten Vielvölkerstaat, der in den späten 1950er Jahren in einem revolutionären Chaos versank, sollte ein sozialistischer Nationalstaat geschmiedet werden. Man suchte nach einem gemeinsamen kulturellen Nenner und nach einer ideologischen

## Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

**D**ie Deutsche Forschungsgemeinschaft war im Jahr 2002 mit einem Volumen von knapp 12 Milliarden Euro der wichtigste und mit Abstand größte Geldgeber für die Wissenschaftsförderung in der Bundesrepublik Deutschland. Unterstützt werden Projekte deutscher Wissenschaftsinstitutionen im In- und Ausland. Die finanzielle Ausstattung erhält die DFG vom Bund (42%) und von den Ländern (57%). Gefördert werden alle Wissenschaftsfelder und -disziplinen von den biologisch-medizinischen Bereichen über die Natur- und Ingenieurwissenschaften bis hin zu den Geistes- und Sozialwissenschaften.

Mittlerweile kann die DFG auf eine knapp 80-jährige Geschichte zurückblicken. Im Oktober 1920 wurde die »Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft« in Berlin ins Leben gerufen. Vor dem Hintergrund der grassierenden Inflation sollte dem Zusammenbruch der deutschen Wissenschaft begegnet werden. Vier Jahre vor dem Machtantritt der Nationalsozialisten gab sich die Gemeinschaft den programmatischen Namen »Deutsche Gemeinschaft zur Erhaltung und Förderung der Forschung«, bevor sie von den Nationalsozialisten übernommen und gleichgeschaltet wurde. Nach der Neugründung fusionierte die »Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft« im Jahr 1951 mit dem ebenfalls neu entstandenen deutschen Forschungsrat zur heutigen DFG.

Seit ihrer Gründung verfolgt die Vereinigung den Gedanken der Selbstverwaltung und Selbstorganisation der Wissenschaften. Heute wird in unterschiedlichen Programmen von der Archäologie bis zur Zoologie vor allem der wissenschaftliche Nachwuchs gefördert. Die Förderung der internationalen Zusammenarbeit haben sich die annähernd 650 Mitarbeiter der DFG jedoch ebenso auf ihre Fahnen geschrieben wie die wissenschaftliche Beratung von Parlamenten und Behörden.

MG



Plattform für das politische Selbstverständnis der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, die weder auf osmanischen noch islamischen Fundamenten gründen sollte. Den Schlüssel für die neue nationale Identität fand man in Traditionen, die einen weiten Bogen bis in die sumerische, babylonische und assyrische Zeit schlugen. Dieser Rückgriff auf alte Traditionen verstärkte sich noch, als sich der Einparteienstaat in eine Diktatur verwandelte und die historische Überlieferung neben der Identitätsstiftung auch zur Legitimation der Herrschaft gebraucht wurde.

Auch zahlreiche ausländische Forschungsprojekte wurden damals an verschiedenen Fundstätten durchgeführt. In Assur kam es allerdings eher zufällig zu einem Neuanfang der deutschen

*Ruinenhügel des Tempelturms des Gottes Assur, erbaut in der 1. Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr.*

Grabung. Als 1988 die soeben angelaufene Felduntersuchung der benachbarten assyrischen Stadt Kar-Tukulti-Ninurta nicht möglich war, weil Hochwasser die dortige Tigrisbrücke zerstört hatte, gestattete der irakische Antikendienst Reinhard Dittmann, mit seiner Expedition nach Assur auszuweichen. Im nächsten Jahr erhielt Barthel Hrouda von der Universität München eine Grabungslizenz für Assur. Eine neue topographische Aufnahme der Ruine und eine magnetische Prospektion im Westteil der Stadt sollten die optimale Auswahl künftiger Grabungsbereiche ermöglichen. Das Forschungsziel war, die Anfänge der assyrischen Hauptstadt durch eine Freilegung der ältesten Schichten aus dem 3. und aus dem beginnenden 2. Jahrtausend v. Chr. zu

klären. Die Aufmerksamkeit galt dabei vor allem dem Wohngebiet, das bei der früheren Grabung lediglich in groben Zügen erfasst worden war.

Im folgenden Jahr, 1990, begann die eigentliche Ausgrabung, die damals durch die Bayerische Landesregierung finanziell unterstützt wurde. Dabei wurden in zwei Bereichen im westlichen Stadtgebiet Siedlungsschichten aus den ersten drei nachchristlichen Jahrhunderten bis zum ausgehenden 2. Jahrtausend v. Chr., aus parthischer, spätassyrischer und mittelassyrischer Zeit, angeschnitten. Zutage kamen Privathäuser, Gräber und Grüfte. Zu den wichtigsten Funden zählte ein Tontafelarchiv mit Geschäftsurkunden eines assyrischen Kaufmanns aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. Diese erste Kampagne dauerte von Mitte März bis Mitte Mai; die nächste sollte gleich im Spätsommer folgen. Am 2. August 1990 jedoch marschierten irakische Truppen in Kuwait ein, und das deutsche Projekt in Assur musste unterbrochen werden.

1994 nahm ich in Bagdad an einer Konferenz teil, die über die kriegsbedingten Zerstörungen der antiken Städte und gestohlene Kulturgüter beriet. Es war Dezember, regnerisch und kalt, man sah kaum Menschen auf den Straßen Bagdads. Obwohl die meisten Kriegsschäden bereits beseitigt waren, war die Versorgung katastrophal, und die Inflation erreichte ihren Höhepunkt. Wegen ständiger Stromunterbrechungen versank die Hauptstadt abends in völliges Dunkel. In dieser düsteren Atmosphäre besuchten wir Nimrud und Hatra und sahen dort, dass Diebe sogar Teile des wertvollen Reliefschmucks herausgebrochen hatten: einer von unzähligen Kulturschäden nach dem Krieg – mehrere Museen wurden ausgeraubt, zahlreiche Fundorte von Räufern aufgesucht, die sogar mit schwerem Gerät nach Antiquitäten gruben. Die ehemals gut funktionierende Infrastruktur des irakischen Antikendienstes war zusammengebrochen; es fehlten Fahrzeuge, um die entlegenen und oft schwer zugänglichen Fundorte zu kontrollieren, es fehlte das Geld, um die Bewachung der Ruinen zu bezahlen. Deutliche Schäden entstanden auch in Assur. An die Fortsetzung der Ausgrabung war damals überhaupt nicht zu denken. Von der Regierung wurde aus Sicherheitsgründen ein abso-

lutes Grabungsverbot verhängt – auch für die ausländischen Expeditionen. Aber wir gaben nicht auf.

1998 war es schließlich soweit – der irakische Antikendienst gab grünes Licht. Jetzt begann eine Suche nach finanzieller Unterstützung in Deutschland. Am Ende sicherte Winfried Orthmann, der damalige Direktor des Institutes für Orientalische Archäologie in Halle, eine institutionelle Rücken-



*Grabungskampagne 2001,  
Abschnitt 1, Westgebiet  
Assur – neuassyrische  
Wohnhäuser*

deckung des Projektes, die Deutsche Orientgesellschaft übernahm die Schirmherrschaft, und die Deutsche Forschungsgemeinschaft stellte Mittel zur Verfügung. Inzwischen klemmte es am anderen Ende: In Bagdad hatte es einen Wechsel an der Spitze des Antikendienstes gegeben. Für uns hieß das: neue Anträge, neues Warten auf die Einladung. Diese kam dann plötzlich im März 2000. Schnell wurde gepackt, und nach einigen Tagen war bereits eine kleine Archäologengruppe in Bagdad. Nochmal verging eine Woche, bis die verlangten Formalitäten erledigt waren. Dann waren wir endlich wieder in Assur. Nach einer zehnjährigen Unterbrechung!

Die erste Kampagne verlief sehr erfolgreich, obwohl wir ganz von vorn anfangen mussten.



*Geflügelte weibliche Gottheit, TerrakottarelieF aus dem 2. Jahrtausend v. Chr.*

Improvisation war angesagt. Alles musste neu angeschafft werden, denn die alten Grabungsgeräte und die Ausstattung der Unterkunft hatten in den unruhigen Zeiten neue Besitzer gefunden. Die Märkte in Mausul und Bagdad mussten gründlich durchkämmt werden, da es im nahen Schirqat nicht einmal einfache Hämmer zu kaufen gab. Wir bezogen unsere Räume im Nordflügel des einhundert Jahre alten Grabungshauses, der andere Teil wurde bereits von den irakischen Archäologen genutzt, die inzwischen auch ihre Tätigkeit in Assur wieder aufgenommen hatten. Die Kooperation mit ihnen verlief nach einer Phase des gegenseitigen Kennenlernens reibungslos. Vierzig Arbeiter wurden angeheuert, alles junge Leute, die eigentlich noch die Schulbank

hätten drücken müssen. Sie zogen es vor, bei uns zu arbeiten, weil sie hier mit Prämien 1,5 Dollar täglich verdienten; das war mehr, als das irakische Team ihnen zahlte.

Trotz der Zerstörungen durch Raubgräber wurden die Untersuchungen in den beiden früher angelegten Schnitten fortgesetzt. Die Grabungsflächen wurden gesäubert, erweitert und vertieft. Neue Grundrissteile kamen ans Licht, weitere Tontafeln ergänzten die bisherige Sammlung. Auch das Material von der Oberfläche des Stadtgebietes wurde gesammelt, darunter mehrere mit Keilschrift versehene Ziegelsteine, die außerdem Reste von Nummern trugen, die mit Farbe aufgemalt waren. Es stellte sich heraus, dass sie aus dem lokalen Museum in Assur stammten, das nach dem Krieg geplündert wurde. Die Räuber hatten diese Objekte nicht abtransportiert, da sie sie für wertlos hielten.

Kurz vor Ostern traf in Assur unser Philologe, Stefan Maul, ein. Seine Ankunft blieb auch deshalb gut in Erinnerung, weil damals unser Forschungsalltag unerwartet gestört wurde. In der Nacht auf Ostersonntag wurde unser Haus durch heftige Explosionen erschüttert. Sie dauerten fast drei Stunden lang: Die einige Kilometer von Assur entfernten Munitionsmagazine flogen in die Luft. Am nächsten Tag, beim Frühstück, wurde die Frage diskutiert, was hier wohl passiert sei und ob wir nun einpacken müssten. Doch es blieb alles ruhig, niemand wusste Bescheid, und wir durften bleiben.

Das Beschreiben, Zeichnen und Fotografieren war nicht einfach. Immer wieder kam es zu Unterbrechungen in der Stromversorgung, und das Notaggregat hinter dem Wächterhaus war meistens außer Betrieb (für seine zahlreichen Ausfälle fand sich nach und nach die Erklärung – die Maschine war furchtbar laut, und die Wächter wollten ihre Ruhe haben). Arbeit am Abend war nur mit Hilfe von Petroleumlampen möglich, deren punktuell Licht alle möglichen Insekten anlockte; ihre Leichen säumten dann die Pläne und hinterließen dauerhafte Spuren auf unserer Dokumentation.

Die nächste Kampagne im Herbst 2001 war bereits ein großes Unternehmen. Das Archäologenteam zählte 25 Teilnehmer; zeitweise konn-

ten bis zu 120 Arbeiter und Wächter beschäftigt werden. Die Arbeit in der Weststadt ging weiter, in der vor allem spätassyrische Wohnbebauung großflächig freigelegt wurde. Die westlichste Sondage wurde bis auf den Horizont aus der Mitte des 2. Jahrtausends vertieft und zwar an einer der Hauptstraßen, die über acht Jahrhunderte an derselben Stelle verlief. Die Besiedlung aus diesem Zeitraum lässt etwa zehn Bauschichten erkennen, was bei einer groben Schätzung bedeutet, dass ein durchschnittliches Haus ungefähr achtzig Jahre existiert haben dürfte. Zwischen dem Sin-Schamasch- und dem Ishtar-Tempel wurden Sondagen erweitert, die bereits 1908 und 1988 angelegt worden waren. Etwa zweihundert mit Keilschrift beschriebene, meist fragmentarisch erhaltene Tontafeln aus dem 14. bis 12. Jahrhundert v. Chr. kamen zum Vorschein. Es handelt sich dabei um die Überreste eines Archivs mit Keilschrifturkunden der königlichen Verwaltung.

Jetzt wurde auch ein Schnitt auf dem einzigen von den alten Grabungen noch verschonten Hügel gegenüber dem Tempelturm, der Zikkurat, geöffnet. Ausgespart hatte man diesen, da er von einem modernen Friedhof bedeckt war, der ihn vor dem Zugriff der Ausgräber schützte. Erst vor etwa einem Vierteljahrhundert hatte der irakische Antikendienst dort weitere Bestattungen verboten. Hier, wo Andrae und Hrouda noch nicht graben konnten, befindet sich eine noch ungestörte, kontinuierliche Abfolge der Siedlungszeugnisse – zehn Meter mächtige Kulturschichten –, von den unten liegenden frühdynastischen Gräbern aus der Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. bis zu Münzen und Keramik aus der Mongolenzeit dicht unter der Oberfläche. Der einzige Wermutstropfen: Das irakische Team war schon vor uns da und hatte bereits einen Teil eines bisher unbekanntes spätassyrischen Palastes freigelegt. Dieses auf verschiedenen Niveaus errichtete Gebäude zeigte Spuren einer großen Brandkatastrophe und Hinweise darauf, dass man sich kurz vor Ende seiner Benutzung auf eine Belagerung vorbereitet hatte: Einer der repräsentativen Palasträume war dabei in einen Getreidespeicher umfunktioniert worden; seinen Ziegelfußboden bedeckte eine dicke Schicht verbrannter Kornreste. Überall in Assur finden sich in der obersten

assyrischen Siedlungsschicht auch in den einfachen Wohnquartieren ähnliche Spuren: rot eingebraunte Lehmziegelwände, verbrannte Holzbalken von den Dächern und gut erhaltene Hausinventare unter den abgestürzten Mauern – Zeugnisse des Jahres 614 v. Chr., als die medische Armee des Königs Kyaxares die Stadt eroberte.

Die Zeichen eines Krieges vor etwa zweieinhalb Jahrtausenden stimmten auch nachdenk-



*Grabungskampagne 2001, Abschnitt 2, im Vordergrund zwei parthische Vorratsgefäße, rechts ein Wannensarkophag aus gebranntem Ton*

lich, als auf unsere Grabung erneut der Schatten moderner Konflikte fiel. Er verdichtete sich bereits im September nach den Anschlägen auf Washington und New York. Trotzdem gab es noch Hoffnung auf einen anhaltenden Frieden im Irak und eine Fortsetzung der Grabung im Herbst 2002. Sie war bald verfliegen, und unsere weitergehenden Pläne müssen nun vorerst ad acta gelegt werden.

Der Neuanfang wird wieder schwierig sein, aber eine neue Chance zur Weiterforschung kommt bestimmt. So hoffen wir, dass wir die Zusammenarbeit mit unseren irakischen Freunden und Fachkollegen bald fortsetzen können. Die Ruinen von Assur warten inzwischen geduldig auf die weitere Rekonstruktion ihrer Stadtgeschichte.